



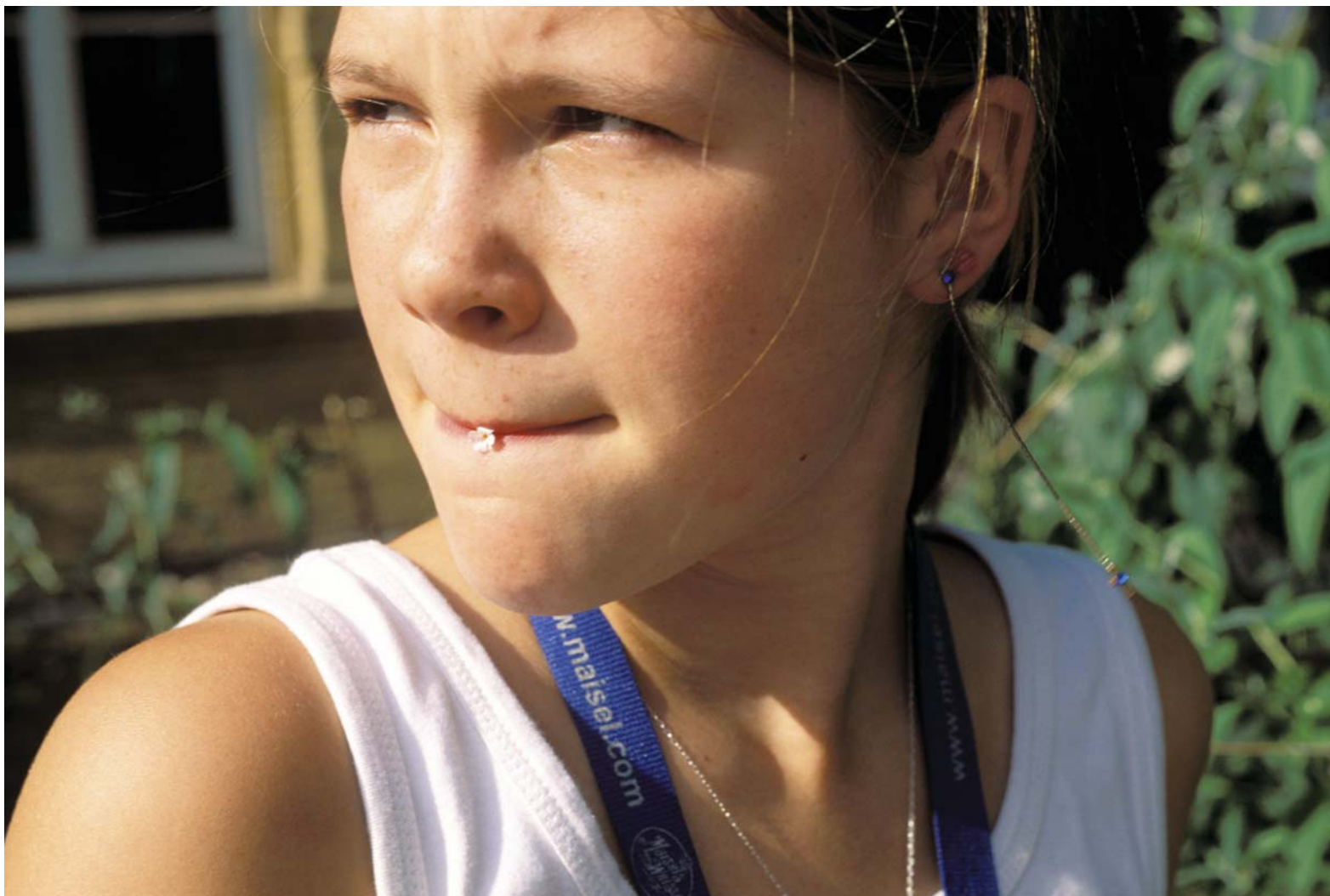
Die Basler Agentur «Pippilotta» will Mädchen in ihrem Selbstbewusstsein stärken und macht sich für praktizierte Chancengleichheit stark. Vor kurzem startete das Projekt Mädchenrat. Ein Augenschein.

Mädchen unter sich

VON CHRIGEL FISCH

Ein Januarabend, es ist kalt und dunkel. Im Kleinbasler Kulturzentrum Sudhaus Warteck brennen keine hellen Lichter mehr, dafür im Raum nebenan, dem Burgeck. Er gehört zum Quartiertreffpunkt «Burg» und ist an diesem Abend fast ganz in Mädchenhand. Vom hell erleuchteten Raum dringt eine warme Stimmung durch die Fensterscheiben nach draussen. Die Mädchen drinnen sind zwischen zehn und 14 Jahre alt und haben sich am Boden sitzend um eine Frau und ihren imposanten Aluminiumkoffer versammelt. Die Frau, eine Kriminaltechnikerin, verteilt nun Gummihandschuhe und Stempelkissen an die Mädchen. Diese lachen, streifen sich die Gummihandschuhe über und wieder ab, nehmen sich gegenseitig Fingerabdrücke, spielen wohl «Tatort». Sieben kleine «Kommissarinnen». Lena Odenthal hätte ihre helle Freude am Nachwuchs.

Endlich öffnet sich die Türe des Burgecks und Dinah Zanetti-Überwasser, die Co-Initiantin des Projekts Mädchenrat, winkt mich hinein. Als einziger Mann, unrasiert und mit augenblicklich beschlagenen Brillengläsern, fühlt man sich als Eindringling; immerhin als – für einmal – erwünschter Eindringling. Das also ist der Mädchenrat, ein Projekt der Basler Mädchenarbeiterinnen Dinah Zanetti-Überwasser, Oruscha Rinn und Andrea Ledergerber. Hier haben die Mädchen das Sagen. Jungs und Eltern bleiben draussen. Die Mädchenarbeiterinnen geben den Girls nichts vor für die einstündigen Ratssitzungen. Die Girls sagen selber, was sie tun wollen: zum Beispiel eine Kriminaltechnikerin einladen oder eine Schriftstellerin. Ihre Berufe kennen lernen und die Frauen zu ihren Geschichten befragen. Es ist ein geschützter Raum für die Mädchen und ihre Gäste und Betreuerinnen. In der bissigen Januarwärme gar ein doppelt geschützter Raum.



Das Wort «Kinderarbeit» ist negativ belegt: Die traurigen Bilder von kleinen Kindern, die in asiatischen Billiglohnländern Fussbälle zusammennähen oder in indischen Steinbrüchen für ein paar Rappen den ganzen Tag schwere Lasten schleppen, hat uns das Fernsehen längst in die Stube gebracht. «Mädchenarbeit» jedoch ist absolut positiv zu verstehen. Es sind nicht die Mädchen, die arbeiten müssen, sondern ihre Anwältinnen, die Mädchenarbeiterinnen, tun es für sie. Zanetti-Überwasser ist Mädchenarbeiterin und seit dem Frühjahr 2004 Inhaberin der «Agentur Pippilotta» in Basel. Eines der ersten Agenturprojekte ist der Mädchenrat. Der Ratsraum steht allen «politisch interessierten und unternehmungslustigen Mädchen und solchen, die es werden wollen» zwischen fünf und 20 Jahren offen, kostenlos. Offen für ihre Ideen und Bedürfnisse, Wünsche und Visionen, Probleme und Ängste. Die drei Mädchenarbeiterinnen rufen alle drei Wochen einstündige Ratsitzungen pro Altersgruppe ein und besprechen mit den Girls Ideen für gemeinsame Unternehmungen. Es gehe darum, die Wachheit der Mädchen zu fördern, sie weiter auf ihre eigenen Bedürfnisse zu sensibilisieren und Stärke zu vermitteln, präzisiert Zanetti-Überwasser, die ausgebildete Primarlehrerin.

Ungebremst und begeistert

Jule* ist 12, bald 13. Sie hat sich mit ihrer gleichaltrigen Freundin Bianca* bereit erklärt, dem unrasierten Mensch mit Brille einige Fragen zu beantworten. Die Begeisterung hält sich in Grenzen, Jule nestelt am Gummihandschuh herum und streicht sich dann die roten Haare aus dem Gesicht. Was gefällt ihr am Mädchenrat? «Es ist etwas Spezielles und Neues – einfach anders als alles andere», sagt sie bestimmt, «ich kann meine Ideen äussern, ohne ausgelacht zu werden. Und es hat keine Jungs hier, genau, nur Meitli, endlich!» Bianca nickt und fügt an, dass sie hier ihre Wünsche frei anbringen kann – «und sie werden res-

pektiert.» Ist das in der Schule nicht so? Oder zuhause? Beide schütteln den Kopf, rollen die Augen. Ach Gott... In der Schule, sagt Bianca genervt, müsse sie immer warten, bis der Lehrer sie zum Sprechen auffordere. «Hier kann ich frei reden.» Ihre Eltern fänden es wichtig, dass sie sich hier im Mädchenrat engagiere.

«Mädchen werden in ihren Wünschen oft gebremst», hat Zanetti-Überwasser in einem anderen Gespräch gesagt. Jungs können ihre Forderungen in der Schule oder zuhause eher durchsetzen. Diese subtile Benachteiligung der Mädchen funktioniert vermutlich auch deshalb, weil Buben oft lauter und drängender sind, und weil die Gesellschaft diese typisch männlichen Verhaltensformen eher wahrnimmt und für legitim erachtet – auch in der Schule. Im Mädchenrat soll, vereinfacht gesagt, diese Bremse gelöst und gerne auch mal aufs Gaspedal gedrückt werden. Das klingt nach starken Girls.

Tierärztin statt Hausfrau

Natürlich hat eine Siebenjährige andere Interessen und Erfahrungen als eine pubertierende 14-Jährige: Deshalb sind die Sitzungen der Mädchen in drei Altersgruppen aufgeteilt (5 bis 10 Jahre, 11 bis 15 und 16 bis 20 Jahre). Der Mädchenrat vertritt eine offene, niederschwellige und auch mal mobile Mädchenarbeit. «Die Meitli sind in die Planung und das Erarbeiten des Konzepts miteinbezogen und nehmen so aktiv daran teil», sagt Zanetti-Überwasser. Natürlich denke sie in erster Linie parteilich für die Mädchen und nehme sie bedingungslos an, erklärt sie. Es gehe einzig und allein um deren Bedürfnisse. Die jüngste Ratsgruppe, die fünf- bis zehnjährigen Meitli, wollen eine Tierärztin kennen lernen. Die Leiterinnen werden eine suchen und sie für die nächste Sitzung einladen. Die ältere Gruppe wird bald eine Regierungsrätin im Burgeck treffen können. Der Rat ist für die Initiantin aber «auch ein Forschungsprojekt».

Berufe interessieren die Mädchen sehr, vor allem dann, wenn Frauen diese Berufe ausüben. Es muss ja nicht immer Hausfrau sein, oder Lehrerin. Bianca, was willst du mal werden, wenn du mit der Schule fertig bist? «Ich weiss nicht, ich gehe zuerst mal aufs Gymnasium.» Sie überlegt einen Moment und sagt: «Es muss etwas mit Menschen sein, mit Reden.» Vielleicht werde sie mal Jura studieren. In der Freizeit spielt Bianca Geige und Volleyball, sie liest viel. Jule möchte wie Bianca bald ins Gymi, damit sie später viele Berufsmöglichkeiten habe. Ein Beruf, in dem die körperliche Bewegung die Hauptrolle spielt, reizt sie im Moment am meisten. Sie trainiert in ihrer Freizeit Akrobatik und Ballett. Nun rutscht sie ungeduldig auf dem Stuhl herum, bläst Luft in den Gummihandschuh. Als er platzt, kichern Jule und Bianca. Der unrasierte Mann mit der Brille steckt seine Fragen in die Manteltasche, lacht mit und sucht die Leiterin, die gerade mit Aufräumen beschäftigt ist.

Dinah Zanetti-Überwassers Wille, Mädchenarbeit auch in Gesellschaft und Politik als festen Begriff zu etablieren, wird schnell deutlich. Geschlechtergetrennte Unterrichtseinheiten an den Schulen will sie ebenfalls pushen. Auch die eidgenössische Ebene ist für die 30-Jährige kein unerreichbares Terrain, im Gegenteil: In Bundesbern soll Mädchenarbeit auf den Tisch. Sie weiss, wie man als dreifache Mutter, Agentin für Mädchenarbeit und Forscherin viele Dinge in einem Strumpf unterbringt, ohne dabei das Lachen zu verlernen.

Nochmals zum Stichwort «Forschungsprojekt»: Natürlich wird «Madame Pippilotta» die gesammelte praktische Mädchenrat-Erfahrung und ihr Wissen wiederum in die «Gender Studies» und die genderbewusste Pädagogik einfliessen lassen (gender = englisch für soziales Geschlecht). Ein Wissenstransfer, der befruchten soll. An der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel wird zum Beispiel seit mehr als drei Jahren der Nachdiplomkurs «Feministische Mädchenarbeit» angeboten. Dort wird Praxisfrauen der wissenschaftliche Background vermittelt, während Theoretikerinnen von Praxiserfahrung profitieren können. Dort entstand auch die Idee zu «Pippilotta» und zum Mädchenrat. Zanetti-Überwasser will mit ihrer Agentur auch die schulische Mädchenarbeit in Basel vorantreiben. Mit geschlechtergetrennten Unterrichtsstunden an einer Basler Primarschule, einem Gender-Projekt, hat sie schon erste positive Erfahrungen gemacht. Es gehe nicht darum, wieder völlig getrennte Klassen einzuführen, sondern lediglich um einzelne Stunden, in denen mit den Mädchen der Klasse alleine gearbeitet wird. Für die Jungs existiert im Gegenzug ein ähnlicher Unterricht, die schulische Bubenarbeit. Bei den Girls kommt der getrennte Unterricht gut an. Warum? «Die Meitli sind froh und erleichtert, wenn sie einfach das tun können, was ihnen allein gefällt – ohne Störungen.» Besser ist nur im Mädchenrat.

Prävention: Je früher, desto besser

Zanetti-Überwasser will ihre geschlechtsspezifischen Angebote in der Grundstufe einbringen, noch besser schon im Kindergarten: Je früher die Mädchen ihren geschützten und stärkenden Raum im Unterricht haben, umso besser. «Ich sehe dies vor allem als Präventionsarbeit», sagt die Initiatorin. Denn sehr oft erlitten Mädchen gerade in der Pubertät einen Knick in der Kurve ihres Selbstwertgefühls. Die einen werden schüchtern und verschlossen; andere verfallen in stereotype Rollen, weil Sexualität etwas Neues ist und weil sie mit den von der Gesellschaft zugewiesenen Bildern und Aufgaben überfordert sind. Magersucht und andere Essstörungen entstünden genau in dieser Phase der Pubertät. Der Präventionsgedanke ist einfach zusammenzufassen: Ein Mädchen, das sich selber kennt, wird eine starke, selbstsichere junge Frau. Und diese kennt ihre Bedürfnisse und weiss, was sie wert ist. Dadurch kann sie sich besser schützen und ihren eigenen Weg gehen.

Im Burgeck wirds langsam ruhiger. Nur die Erwachsenen stehen

noch herum und reden ständig. Typisch! Jule möchte nach Hause. Nur noch eine Frage: Wie steht es mit der Finanzierung des Projekts Mädchenrat? Im Moment seien die drei Mädchenarbeiterinnen dabei, Stiftungen und Institutionen für das Projekt zu gewinnen, erklärt Zanetti-Überwasser. Eine regelmässige finanzielle Unterstützung ist, nach der langen Vorbereitungsphase, nun das Hauptziel. Die einjährige Vorbereitungsphase für Mädchenrat und «Pippilotta» habe sie grösstenteils selber getragen. «Dieses Jahr war für mich hauptsächlich unbezahlte Frauenarbeit, ist es noch immer. Aber», sagt sie bestimmt, «sie ist jetzt nötig, darum mache ich sie». Unterstützt wird sie von ihrem Mann. Er arbeitet als Informatiker, um die fünfköpfige Familie Zanetti mit über Wasser zu halten. Daneben ist er als Teilzeit-Hausmann «Mädchen für alles» in Dinahs Agentur. Nach einem Artikel in der Lokalzeitung hat bereits eine Frauenorganisation Interesse an Mädchenrat und «Pippilotta» bekundet. Doch selbst wenn alle Kosten gedeckt wären, reich wird man mit «Pippilotta» wohl nicht werden. Also arbeiten für die Sache statt für die Kasse? Ja, schmunzelt Zanetti-Überwasser. Und schliesslich will sie mit dem Internetportal www.pippilotta.ch für alle Mädchenarbeiterinnen und interessierten Frauen aus anderen Berufen

Hier haben die Mädchen das Sagen. Jungs und Eltern bleiben draussen.

zu einer der ersten Adressen für News, Infos und Links werden. Für die Meitli steht die Seite www.maedchenrat.ch als Plattform offen. Vernetzen heisst das Stichwort der Stunde. Das Netz soll stark werden, professionell. Für die Mädchen und ihre Arbeiterinnen. Denn was Mädchen nicht lernt, lernt Frau nur schwer.

Die Lichter im Burgeck sind gelöscht, die Türe verschlossen. Der Rat hat getagt – raus in die Dunkelheit. Die Mädchen und Frauen wollen nach Hause, gehen los. Die Kälte ist ekelhaft. Ich biete Jule an, sie im Auto nach Hause zu fahren. Sie zögert, überlegt, schaut die Leiterin an. «Du entscheidest», sagt diese. Jule zuckt mit der Schulter und lehnt mein Angebot ab. ■

* Voller Name der Redaktion bekannt.

Infos (Eine Auswahl)

Basel: «Mädchenrat». Das partizipative Projekt für Mädchenpolitik, www.maedchenrat.ch; www.pippilotta.ch
Bern: Verein Mädchentreff Bern. «Punkt 12», www.punkt12.ch
Der Mädchentreff der Stadt Zürich wurde nach Kürzungen des städtischen Beitrags im Jahr 2001 geschlossen. Ähnliches droht dem Mädchentreff Girlande Winterthur.

www.lena-girl.ch: Mädchen und Beruf, Lehrstellenprojekt
www.rubinia-djanes.ch: Girls an die Plattenteller
www.doj.ch: Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz
www.clubgirl.ch: kommerzielle Online-Plattform für Musik und mehr
www.holla.ch: Bildungsangebote für Mädchen und Frauen Basel
www.maedchenonline.ch: Site für Fachfrauen im Raum Zürich mit Links auf Mädchenprojekte für 11–18-Jährige
www.betrifftmaedchen.de